

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

137 (15.6.1934)

vom August 1931 zurück, in dem festgestellt worden ist, daß mehr als die Hälfte der privaten Auslandsanleihen Deutschlands zur Bezahlung von Reparationen verwendet worden seien.

Das deutsche Transferproblem von heute sei also wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern.

Dieser politische Ursprung des Transferproblems habe Deutschland niemals gebindert, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der deutschen Anleihen voll anzuerkennen, und es habe sämtliche Schuldner verpflichtet, ihre vollen Zinsen und Tilgungen bei der hierfür gebildeten Konversionskasse in Reichsmark einzuzahlen.

Deutschland habe bereits in den Jahren 1931 und 1932 eine Deflationspolitik getrieben, die von dem feinerzeitigen Bailear berathenden Sonderansicht als beispiellos bezeichnet worden sei.

Der deutsche Export sei hierdurch vor einer weiteren Schrumpfung nicht bewahrt geblieben wegen der Gegenmaßnahmen des Auslandes.

Für eine weitere Erhöhung der Steuerlasten Deutschlands bleibe auch nach dem erwähnten Bailear Bericht kein Spielraum mehr.

Das Uebermaß der Deflationspolitik und die Absperrung gegen den deutschen Export habe Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 6 Millionen Menschen gebracht.

Das deutsche Volk sei nicht bereit, noch einmal eine solche Gefahr auf sich zu nehmen. Es sei auch nicht wahr, daß Deutschland nicht heute alles täte, um seinen Export durch entsprechende Preisgestaltung aufrecht zu erhalten.

Arbeiter flagen an...

Wer garantiert für die deutschen Arbeiter an der Saar?

Nach dem Ergebnis der letzten Genfer Saartagung verpflichtet sich Deutschland, dafür einzutreten, daß keinem an der Saar Wohnenden wegen seiner politischen Einstellung, die vielleicht gegen Deutschland gerichtet ist, irgendwelcher Schaden erwachse.

Als vor fünfzehn Jahren das Land an der Saar der Regierungsgewalt einer internationalen Kommission ausgeliefert wurde, dachte niemand in Frankreich oder gar im Völkerverbund daran, auch den deutschen Arbeitern wegen ihrer politischen Einstellung Garantien zuzusichern.

Wir wissen, daß heute die französischen Forderungen nach Garantien den Zweck verfolgen, einigen politischen Konjunkturisten, die im frankophilen Sinne tätig waren, eine billige Gefälligkeit zu erweisen und vor allem auch der Welt wieder ein Beispiel zu geben von der französischen „Menschlichkeit“.

Deflationsjahr 1932. Der Reichsbankpräsident erklärte dann nochmals, daß Deutschland auch die sogenannte Devaluation ablehnen müsse.

Das Ausland werde eine hierdurch forcierte Exportpolitik nicht ruhig hinnehmen, wegen der hierdurch erhöhten Rohstoffpreise können wir daraus aber auch nicht eine Steigerung unserer Devisenerlöse erwarten.

Die deutsche Reichsmark werde stabil gehalten. Hierzu habe man die Macht. Ohne eine internationale Geschäftsbekämpfung werde kein Transfer möglich sein.

Die Industrielländer müßten mehr Rohstoffe kaufen, damit die rohstoffproduzierenden Länder mehr industrielle Ware kaufen könnten. Möglich sei, daß sich aus der Erschwerung Deutschlands, Rohstoffe zu kaufen, neue Schwierigkeiten für die deutsche Volkswirtschaft ergäben.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilte dann den Beschluß über die neue Transferregelung, die ab 1. Juli in Kraft tritt, mit.

Sie entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den die Reichsbank der Transferkonferenz unterbreitet hat. Hierin findet somit für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 ein Bartransfer nicht statt.

Im Anschluß an die Mitteilung der Reichsbank hat der Reichsfinanzminister der RZ in Basel mitgeteilt, daß auch für den Dienst der Dawes- und Young-Anleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind.

Dieser Mitteilung sind noch Eingaben über die unveränderte Weiterzahlung des Anleiheendienstes in Reichsmark und die Erklärung zugefügt, daß Rechte und Sonderstellung dieser Anleihen nicht präjudiziert werden sollen.

In einer Note, die morgen in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Reiches aufgelegt worden sind, überreicht werden wird, wird ferner die Zwangslage, die zu diesem Schritt führte, eingehend erläutert.

Darin wird das deutsche Transferproblem dargelegt und erklärt, daß besondere Anstrengungen erforderlich sind, den Schuldendienst wieder zu ermöglichen. Dazu sei vor allem die Mithilfe der Gläubigerländer durch vermehrte Warenabnahme nötig. Es werden dann die Gründe aufgeführt, weshalb auch der Dienst der im Ausland aufgenommenen Reichsanleihen von dem Transferaufschub nicht ausgenommen werden kann.

„Seit langem wird auf uns Bergleute ein politischer Druck ausgeübt. Ich glaube, durch saarländische Separatisten (also durch Menschen, für deren Zukunft wir garantieren. — D. R.) über die französische Regierung.“

„Kraffer sind die Beispiele des moralischen und materiellen Terrors französischer Unternehmer im nahen Lothringen. Ein auf der Grube Kreuzwald in Lothringen entlassener Arbeiter erzählt:“

„Ich fuhr am Montag, den 12. März d. J., mit meinem Fahrrad wie üblich zur Frühlicht auf meine Arbeitsstelle. Um 1.30 Uhr, also eine halbe Stunde vor Schicht, kam ein Ortspolizist aus dem Orte Kreuzwald zu mir, fragte mich ob ich H. wäre und zeigte mir einen Ausweis der Sontz-Präfektur in Volchen, welcher einen sofortigen Landesverweis bedeutete.“

„Daß die Fälle aber nicht die Sondermaßnahmen französischer Arbeitgeber sind, von denen die französische Regierung nichts weiß, beweist die Erzählung eines Bergmanns, der vor seiner Entlassung überhaupt Landesverweis erbielt, lediglich deshalb, weil er sich in bitterem Tone geäußert hatte.“

„Am Fünfsiebenten, während der Frühlicht, erschien gegen 10 Uhr vormittags der leitende Beamte der Polizei-Special in Dargarten (Loth.) und verlangte meine Grenzkarte mit der Erklärung, er müßte mich des Landes verweisen. Als Grund gab er an, ich hätte mich in hitlerischem Tone geäußert, auch sei ich ein „Hitleroffizier“ (?).“

„Die Ausweisung geschah durch die Präfektur in Weis, und ich mußte durch Unterdruck meine Kenntnisnahme bekundigen. Nachdem der Betriebshaus hiervon erfuhr, wurde mir am selben Tage meine Entlassung zugesetzt.“

„Die Maßnahmen der Franzosen sind jedoch nicht immer endgültig. Für die Betroffenen gibt es noch einen Ausweg, der ebenso einfach wie ungeheuerlich ist.“

„Der aus Saarbrücken stammende, im ehemals deutschen Lothringen geborene Schiffer H. J. fährt seit Jahren für eine Transportsfirma in Nancy einen Schlepper auf dem Kanal Nancy-Paris.“

„Wir wollen nicht fragen, wer dem Emigranten Silbert polizeiliche Befugnisse von solch weitgehender Bedeutung gegeben hat, aber wir fragen wiederholt: Wer garantiert dem deutschen Arbeiter Schutz vor den unter der deutschen Garantie stehenden Emigrantenbesetzern und politischen Schoßkindern Frankreichs, die die deutsche Garantie als Freibrief hitlerischer Gemeinheiten benutzen?“

„Während diese Arbeiter büßen müssen für etwas, was vor aller Welt als ehrenhaft bestehen muß, für ihre Treue zur Heimat, garantiert Deutschland für Elemente, die ihr Vaterland überall dort sehen wo ihnen gute Prämien ausgesetzt werden.“

Sonderfahrten zur Zunkausstellung im August

Berlin, 15. Juni. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer teilt mit: Die bereits bekanntgegebenen, findet vom 17. bis 26. August unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels die 2. große Deutsche Zunkausstellung im neuen Deutschland statt.



Die Mädchen stürmten auf ihre Zimmer und holten ihre Geldbörsen.

Aber es sah mager aus. Ganze dreiunddreißig Mark kamen zusammen.

Doch Alwine mußte Rat. „Wißt ihr was? Ich telegraphiere an Mama und lasse mir zweihundert Mark schicken.“

„Aber Alwine, das ist doch nicht nötig!“ wandte Frau von Wetter ein. „Ich gebe Ihnen, was Sie brauchen.“

„Es müssen ja nicht gleich für zweihundert Mark Blumen sein.“

Das Mädchen wehrte eifrig ab. Lauter Rosen sollten es sein, und die wären jetzt sehr teuer.

Frau von Wetter machte ihren Böglingen Vorschläge, wie man am besten das Klassenzimmer und den Eingang schmücken könnte.

Eine halbe Stunde später schwärmten die Mädchen aus, bestellten kostbare Blumenarrangements und gaben Auftrag, sie am nächsten Tag früh um acht Uhr auf „Elisabethshöhe“ abzuliefern.

Nach dem Abendessen rief Frau von Wetter noch einmal Alwine zu sich.

„Sie haben sich wohl ganz besonders über die Nachricht von der Freilassung unseres Herrn Scholz gefreut, nicht wahr?“

„Wie noch nie im Leben!“ gestand das Mädchen offen. „Wir haben unsern Lehrer ja alle lieb,“ meinte Frau von Wetter.

„Ich aber am meisten!“ rief Alwine mit blickenden Augen, um dann plötzlich ganz verlegen zu werden.

Frau von Wetter zog sie an sich. „Kindchen, Kindchen, es scheint tief zu sitzen!“

Das Mädchen schweigend errötend. „Liebe Alwine,“ sprach Frau von Wetter leise. „Es“

tiff einer über uns, der unsere Wege und Herzen lenkt. Und er gibt uns auch die Kraft zu überwinden, wenn wir am Glück vorbeigehen müssen.“

„Ich will Herrn Scholz immer lieben!“ versicherte das junge Menschenkind innig. „Auch wenn ich... verzichten muß.“

„Du hast erkannt, wie Liebe sein soll: Selbstlos, aufopfernd... ohne Forderungen. Und das wird dein Herz stark machen. Ich wünsche dir Glück... viel Glück, mein Kind!“

Sie küßte das Mädchen, das ganz aufgelöst den Kopf an ihrer Schulter barg.

Aber auch im Hause Katt war helle Freude eingekehrt mit der Nachricht von der Einstellung des Prozesses gegen Harry Scholz.

Man rüstete, ihn festlich zu empfangen. Herr von Katt und Frau Nia holten Scholz vom Bahnhof ab.

Der harte Westfale hatte Freudentränen in den Augen, als er ihn umarmte.

„Gott sei Dank, daß ich Sie wiederhabe, lieber Scholz! Jetzt wird alles gut werden! Und... meine Rose hat sich auch wieder zu mir gefunden.“

Harry blickte die schöne Frau mit leuchtenden Augen an.

„Nimm ihre Hand und küßt sie.“ „Oh, liebe gnädige Frau... daß Sie wieder heimgekehrt sind, das ist mir der schönste Dank!“

Dann nimmt Katt Harry kurz entschlossen beim Arm, Frau Nia gestellt sich ihm zur Seite, und im Triumph geleiten sie ihn heim, wo ihm ein herzlicher Empfang bereitet wird.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages dankt James Patterink aus übervollem Herzen Harry Scholz für alles, was er in selbstloser Weise für Rosmarie getan hat.

Scholz lächelt müde. In den letzten Tagen, als er erfahren hatte, daß Rosmarie heimgekehrt sei, war heimlich ein leises Hoffen in ihm aufgekeimt.

Und jetzt war auch diese zage Hoffnung endgültig zerstört.

Rosmarie und Harry haben an dem Abend noch eine Aussprache.

„Sie werden also wieder mit Ihrem Gatten nach London zurückkehren, Rosmarie.“

„Ja, Harry... und mit meinem Kinde. James will, daß es künftighin bei uns bleibt.“

„Ihr Gatte ist gut und edel, Rosmarie. Das dünkt mich ein großes Glück.“

Sie sieht ihn offen an. „Das... große Glück, auf das ich einmal hoffte, das ist an mir vorbeigegangen.“

Seine Hände zittern, sein Herz schlägt heftig, er wagt kaum, sie anzublicken, als er fragt: „Und... wer... war das große Glück?“

Nur der zitternde Schlag zweier Herzen schwebt im Raume.

„Du...!“ haucht Rosmarie inbrünstig. „Dich habe ich geliebt, nur auf dich habe ich gewartet... und du bist nicht gekommen. Weißt du es noch, als ich dich um Rat bat an meinem Verlobungstage?“

„Ob er es weiß! Er hat die Stunde nicht vergessen können, da er sich gegen sein zukünftiges, forderndes Herz zur Wehr setzte, da er glaubte, Rosmarie nur der helfende Freund sein zu dürfen.“

Harry blickt sie an, alle Sehnsucht wird in ihm wach... aber es ist doch alles vorbei!

Ein Kind wartet auf die liebende Mutter!

Ein Gatte, der zu ihr steht in allen Nöten des Lebens, die er mit ihr teilen will, wartet auf seine geliebte Frau!

Vorbei!... Diese Erkenntnis zerbricht ihn fast in dieser Stunde. Das junge Weib ahnt es.

„Harry... wir wollen's in unseren Herzen verschließen, daß wir uns geliebt haben, seit wir uns kennen. Das soll unser Glück sein in künftigen Tagen und wird uns die Pflicht tragen helfen.“

